

Ideologien im Stresstest

A Song of Ice and Fire als Labor für religiöse und säkulare Weltbewältigungsmodelle

Komplexität und Vielfalt von Milieus, Figurenzeichnung, Handlungsführung und narrativer Perspektivierung sind charakteristisch für George R. R. Martins erzählte Welt. Daraus ergibt sich eine Fülle nicht-trivialer Plotoptionen, die gewohnten Erzählkonventionen zuwiderläuft, den Verlauf der Erzählung unvorhersehbar macht und so ihren Reiz für das Lesepublikum erhöht. Um in dieser Welt strategisch klug und kalkuliert handeln zu können, berufen sich die Figuren auf Ordnungs- und Weltbewältigungsmodelle, welche die erlebte Komplexität auf ein erträgliches Maß reduzieren und ihnen Orientierung und zuverlässige Prognosen ermöglichen. Dafür stehen ihnen diverse religiöse und säkulare Ideologien zur Verfügung, vom akademischen Lehrkanon der Maester über den Siebengötterglauben, die Naturkulte an der Peripherie von Westeros und das eklektische Nebeneinander der in Braavos gepflegten Glaubensrichtungen bis hin zu den Staatsideologien von Essos. Die einzelnen Modelle ergänzen einander allerdings nicht harmonisch, sondern stehen in teils erbitterter Konkurrenz, so dass sich die Frage stellt, als wie leistungsfähig und belastbar sie sich innerhalb der fiktionalen Welt erweisen (und damit zugleich auch als Leitvorstellungen für Erwartungen und Prognosen der Leserschaft). Die Romanreihe dokumentiert sozusagen einen ausgedehnten Belastungstest auf die Leistungsfähigkeit der verschiedenen Modelle. Bislang haben sich ausgerechnet die Anhänger des extrem dualistischen und damit reduktionistischen R'hllor-Kultes als besonders erfolgreich bewährt – eine problematische Tendenz, weil deren Ideologie die Komplexität der erzählten Welt zu verneinen scheint. Inwieweit kann ein Denken ‚von den Göttern her‘, wie es sich hier auf der Ebene der Figuren beobachten lässt, der Komplexität eines Erzählens ‚von den Menschen her‘ gerecht werden? Welche ‚grauen‘ Alternativen jenseits des Schwarz-Weiß-Denkens bieten sich an? Und welche Schlussfolgerungen lassen sich aus eventuellen Unverträglichkeiten zwischen Figuren- und Erzähleransatz ziehen?